

Wie das alles so war und ist mit (mir und) Alboth!, der, na, ich sag' mal eigentlich schon besten Band der Welt

- Eine Sammlung süffisanter Erinnerungen, voreiliger Behauptungen und selbstgerechter Unter-SchrägstrichÜberinterpretationen, beknackt assoziativ verknüpft und zumindest implizit als irgendwie relevant behauptet -

Damals: Zum ersten Mal gehört habe ich Alboth! im Sommer 1994 in einem Hamburger Plattenladen. (Ich war gerade für ein paar Tage in Hamburg, außerdem 20 Jahre alt und seit der Bekanntschaft mit "Torture Garden" von Naked City offen wie nie zuvor für eine totale Umstrukturierung meines Musikgeschmacks; über Alboth! hatte ich irgendwo eine kleine Notiz gelesen, die mein Interesse weckte.) In einer Kiste mit der Aufschrift "Sonderangebote" - kein versonnener Initiationsmythosquatsch ohne solche Kisten - fand ich "Amour 1991" und "Liebefeld", die beiden ersten Alboth!-CD's, auf deren Hüllen lustige und mysteriöse Titel wie "Juerg Solothurnmann", "Klaus Schiss Adam" und "Dellper" zu lesen waren. Daß das die besten Namen, die wichtigsten Wörter der Welt waren, war mir sofort klar; wie die Stücke, die solche Namen tragen, klingen müssen, kurz darauf auch.

"Herberts Tod" rocks off, das erste Stück auf "Amour 1991", über die Ladenlautsprecher. Der Mann hinter der Theke sagt: "Da passiert 'n bißchen mehr." (Vorher Scorn gehört und irgendwie keine Geduld gehabt.) Mein erster halber Gedanke: Ziemlich nervig. Oder, in Worte gefaßt, die zu sagen wesentlich länger dauert als solche halben Gedanken sich bei dieser Musik halten können:

Überfallartig, hermetisch und uneinladend wird hier auf verwertungslogische Selbstverständlichkeiten Pipi gemacht, vor allem auf die durchaus verbreitete absurde Idee, Musik werde für Hörer in Hörsituationen gemacht, und nicht um zu zeigen, daß es sowas eigentlich gar nicht geben kann. Mein erster (ganzer) Gedanke: Kommt mir vertraut vor, diese Art von Nervigkeit, diese Art von Überfallartigkeit, Hermetizität, Uneinladendheit, und gerade auch diese Art von Pipi. Die Innerlichkeit des konsequenten Spinnertums heimelt hier an; seit ich fünf bin, habe ich mir solche Musik vorzustellen versucht. Eine Träne der Rührung im Knopfloch bisher zusammenkonstruierter Identifikationsprojektionsflächenauswahlkriterienstrukturen. Kaufe ich mir.

Seitdem glaubte ich eine ganze Zeit lang an "diese" für mich relativ neue Sorte von real existierender Musik (Improv, Noisecore, Komische-Geräusche-Musik, Proto-Meta-Dekonstru-Mumpitz) als Soundtrack einer gewissen Underdog-Solidarität der drei bis vier über die Erde verteilt lebenden Menschen, die zumindest ein bißchen bereit sind, sich der eigenen grundsätzlichen Lächerlichkeit bewußt zu werden und alles, auch sich selbst, bis zu einem Punkt zu relativieren, an dem nur noch gebrochen euphorisch affirmierter Gesamt-Absurdismus hilft, in search for a Lebenspraxis nicht ohne Nasebohren, also ungefähr das, was man Post-Dada nennen würde, wenn ständige Bezüge auf längst zu staatlich anerkannten übermächtigen Geschichtsschatten, -größen und Legenden zurechtverklärte und -kanonisierte ehemals (")subversive(")Strömungen/Ideen/Personengruppen nicht eher das Metier bildungsbürgerlicher Sackgesichter wären, die namedroppingrelevantes Wissen (=sub-)kulturelles Kapital) zu oft wichtiger finden als eigene "kritische" Reflexion. Daß all das (das mit der Bereitschaft zur

Selbstrelativierung im Free-Jazz) nicht viel mehr ist als ein idealistischer Wunsch dieser Musik, merkt man dann später irgendwann, wenn man sieht, daß humorlos großmäulige Selbstgerechtigkeit, so wie überall sonst, auch in Kreisen, in denen experimentelle Musik eine Rolle spielt, immer wieder mal gern genommen ist, daß die dortigen Kommunikationsmechanismen, informellen Strukturen und Hierarchisierungsparameter sich oft nicht wirklich von denen der anderen Welt unterscheiden; der Welt da draußen, Ihr wißt schon, wo die seltsamen Leute leben, die ordentlichen Berufen nachgehen und dabei ordentliches Geld verdienen, die viel vom Leben erwarten und - natürlich grundsätzlich auf Kosten des Proletariats und der dritten Welt - auch viel kriegen (undifferenzierter Rundumschlag, jetzt hier!), und die immer so albern pikiert reagieren und nach Recht und Ordnung und Polizei rufen, wenn man sie ganz normal anspricht und zielstrebig aber mit leicht verträumtem Minenspiel fragt: "Entschuldigen Sie bitte, dürfte ich Ihnen wohl gerade mal eine Auswahl meiner schönsten Neurosenstrukturen in den Mund schießen?" Das jedoch ist bestimmt nicht die Schuld von Alboth!, die wundervoll gezeigt haben und zeigen, wie das geht mit dem entgrenzten und entgrenzenden Denken/Fühlen (zumindest musikalisch, und wie es in der Lebenspraxis gehen sollte, aber natürlich nie wird, weil ja eh alles und jeder doof ist) und v.a., daß es in dieser Lage wohltuend ist, eine utopische aber gottverdammte überlebenswichtige konstruierte Selbstverständlichkeit des Grenzen-Wegfegens zu behaupten (ohne allerdings diese "natürlich gewachsenen", also "geschichtlich determinierten" Grenzen, Normen und Spießer-Axiome zu ignorieren, ganz im Gegenteil: die behauptete Selbstverständlichkeit stellt im Bewußtsein völlig anders lautender Selbstverständlichkeiten anderer Welten und zwangsläufig sich an diesen abarbeitend ebenso zwangsläufig ihre eigene Konstruiertheit aus, egal ob absichtlich oder weniger). Etwas konkreter gesagt: Free-Jazz und Grindcore/Death Metal, zwei zu ihren jeweiligen Blütezeiten als jeweils avancierteste Speerspitzen des Normbruchs daherkommende (Un-)Stile (wenn auch eigentlich natürlich aus ihren jeweiligen Traditionen, Geschichten, d.h. aus Ketten von kleinen Brüchen "organisch" entwickelt und herleitbar), die im Grunde etwas Ähnliches wollen, aber verschiedene Sprachen aus verschiedenen Zeiten sprechen und ebenso auch verschiedenen "Zielgruppen" zugeordnet werden, weil sie verschieden viel Zeit hatten, um vom bürgerlichen Feuilleton und anderen Trägern der öffentlichen Meinung zum amtlichen Hochkulturgut mit "Avantgarde"-Gütesiegel erklärt zu werden (davon abgesehen, daß das heute wohl schneller geht als damals, und davon, daß andererseits die erwähnten Materialien auch solche Weihen zumeist unbeschadet überstehen, und zwar aus dem selben Grund, weshalb auch die erwähnten Blütezeiten eigentlich noch gar nicht zu Ende sind: weil diese Musiken stur sind und nicht auf die falsche Art erwachsen werden wollen), diese Stile jedenfalls, die ich am Anfang dieses Satzes erwähnte, formieren sich mit einer Idee von Polterklassik und einer Ahnung von Alpin-Folklore versetzt in einem Spannungsfeld, wo mit gottgegeben genialer, unverschämter, radikaler Bekenntlichkeit und ohne Rücksicht auf bisher gültige Relationen und Proportionen weich auf hart und groß auf klein geschraubt wird, auf daß die verschiedenen Bedeutungsträger (die auf der schnöden Materialebene übrigens von Faustklavier, Zerrbaß und Dribbelschlagzeug in häufiger wechselnden Rollen repräsentiert werden) sich gegenseitig anziehen und abstoßen, in ihrer Härte verstärken oder relativieren, sich verbünden, austauschen oder wieder auseinanderdifferenzieren, sich übers Haar streicheln oder in die Genitalien treten können, und das alles mitunter in rasendem Tempo und gerne auch mal im 13-, 15- oder 17/16-Takt ("Dellper"). Dabei wird den Elementen, den süßen, kleinen, die zuerst mit staunenden Augen in die Welt entlassen und dann aus

ihren entwicklungsgeschichtlichen Kontexten/Bedeutungsrastern berechnend und präzise herausseziert und neu zusammengeklatscht, somit ihrer "organischen" "Natürlichkeit" beraubt wurden, als Ersatz für diese Natürlichkeit nicht nur eine neue alskonstruiertausgestelltebehaupteteneueNatürlichkeitblablada hattenwirschon, sondern auch der volle Körpereinsatz und das konzentrierteste Engagement in der Durchsetzung dieser Entfaltungsmöglichkeiten geboten, wie es liebe- und verständnisvolle neue Adoptiveltern tun, die Kindern, die es nicht immer leicht hatten, die Freiheit geben, die sie für ihre gute Entwicklung brauchen; d.h. es wird zwar zitiert, aber nicht mit postmodernistischem Distanzgestus, sondern fürsorglich und mit Liebe, Leidenschaft und Liebe zur Leidenschaft (=amor fati), wie um den Ausdruck "Spielfreude" von seinen miefigen Assoziationen zu befreien. Dennoch thematisiert die Musik von Alboth! eine gewisse Gespaltenheit; VON der Verinnerlichung der ansozialisierten bürgerlichen Werte, Schweizer Ausführung, Klischeeschublade "aufgeräumt und bieder" (und die Verinnerlichung ansozialisierter Werte, d.h. deren Zum-Bezugspunkt-Machen, ob positiv oder negativ, bewußt oder unbewußt, ist schwer zu umgehen, wie ein Kumpel von mir, ein älterer, aber jungenhaft wirkender Grieche mit Klumpfuß zu seufzen pflegt) inkl. klassische, z.T. akademische Musikausbildung aller Beteiligten (was Herr Lieder, wie er mir im Sommer 98 im Interview sagte, heute, nochmal mit Alboth! beginnend, nicht mehr an die große Glocke hängen würde, weshalb ich es auch in diesem Infoblatt nicht erwähne) und deren Nutzbarmachung für wiederum den völlig berechtigten Versuch einer radikalen Destruktion der erwähnten Bürgerlichkeit, zumindest in ihren ästhetischen Erscheinungsformen, einer Destruktion, die - hier dreht sich der ganze Kack im Kreis - über die erwähnte Nutzbarmachung natürlich die Ursache/das Ziel ihres destruktiven Bedürfnisses einerseits klar benennt, andererseits willig zu Wort kommen läßt, weil es noch falscher wäre, eigene Beschränkungen nicht erkennen und zugeben zu wollen, BIS zu der Manifestation dieses Zwiespalts in der konkret hörbaren Musik von Alboth!, die Klassik und Folklore an Free-Jazz/Noisecore reibt, die einerseits extrem geordnet, strukturiert und durchaus auch teutonisch schwer klingt, andererseits gerade dadurch noch unfaßbarer, anarchischer, wilder und zugenüegerühmterweise normensprengender, ZIEHT SICH der Hauptwiderspruch zwischen dem berechtigten Gefühl, mit vielen Dingen unzufrieden zu sein, und der richtigen Einsicht, daß diese Dinge sich auch nie wirklich bessern werden, was man schon allein daran merkt, daß man selbst limitiert ist und unfrei und kein so guter Mensch, wie alle Menschen sein müßten, damit diese Dinge sich für alle Menschen wirklich bessern würden. Und wer diesen Hauptwiderspruch so nicht sieht, ist entweder einer der sehr seltenen besonders guten Menschen, die davon ausgehen, daß alle anderen eigentlich auch irgendwo einen guten Kern haben, oder hat im Hinblick auf das eigene Wohlergehen relativ wenig Grund zur Unzufriedenheit und ist daher auch relativ wenig zur Selbstrelativierung bereit oder hat sehr viel wirklichen Grund zur Unzufriedenheit und vor lauter selbst erfahrener Auswirkung von anderer Menschen Schlechtigkeit gar keine Gelegenheit, sich selbst auf etwaige Schlechtigkeiten hin zu überprüfen, ohne festzustellen, daß deren Auswirkungen, verglichen mit denen der Schlechtigkeiten anderer Menschen, verschwindend gering sind. Alboth! (die ich persönlich im Übrigen für relativ gute Menschen halte) nehmen diesen Widerspruch zwischen (narzistischem) Idealismus und Realitätssinn, behalten beide Seiten im Auge, züchten sie musikalisch hoch und lassen das

Ganze ex- oder implodieren, befreien sich damit für den Moment, und geben das Paradox an den/die EndverbraucherIn weiter, der/die mit einem Tonträger im Zimmer sitzt und sich theoretisch euphorisieren läßt, u.a. von der Erkenntnis, daß der Grund dafür, daß er/sie diese Euphorie nicht ausleben kann, weil er/sie sich gleichzeitig zu sehr aufs Zuhören konzentrieren muß und gerade auch niemanden dabei hat, an dem er/sie diese Euphorie adäquat auslassen könnte, direkt mitthematisiert wird; er/sie identifiziert sich also mit dieser Musik und liebt sie dafür, sucht vielleicht das Gespräch oder schreibt längliche Texte über sie, die Musik, die so die Einsamkeit beim Musikhören behandelt, die weiß, daß sie das, was sie angreifen soll, gar nicht erreicht, und wenn doch, dann haben diejenigen, die sie erreicht, es irgendwie doch nicht verdient oder verstehen die Botschaft nicht; und

wie das überhaupt so ist mit den Kommunikationsmitteln, von denen man sich so viel versprochen hat, und sowieso, wenn Ihr mich fragt, handelt es sich um die beste, eben euphorischste Partymusik überhaupt, es müßten nur halt alle Alboth!-Fans sein. Ich für meinen Teil jedenfalls habe mir angewöhnt, zu dieser Musik auf der Matratze meiner Mitbewohnerin herumzuhüpfen, und wenn einer der von mir so geschätzten 13-, 15- oder 17/16-Takte vorbeikommt, da dann auch im Groove zu bleiben zu versuchen. Und manchmal hüpfen meine Mitbewohnerin auch mit.

Später, d.h. schon noch früher als das zu allerletzt Geschriebene, aber eben später als das ganze Andere da, später jedenfalls, im Januar 96, wird mir das Vergnügen eines Interviews mit Alboth! zuteil. In den Jahren davor, zwischen 94 und 96, waren noch drei weitere Platten erschienen: "Leib", "Yorn" und "Ali", zwei kurze und eine lange; und auf denen war eine Entwicklung weg vom (Free-)Jazz und hin zum Industrial, aber auch zum Songhaften, weg vom Gespaltenen, hin zum Kompakteren zu verfolgen. Zudem war Herr Lieder, der phantastische Sänger, der auf "Amour 1991" noch nicht dabei war und auf "Liebefeld" ein Jahr später zwar sehr positiv, aber trotzdem nicht besonders deutlich aufgefallen war, stark in den Vordergrund gerückt. Meiner Ansicht nach war es sein Gesang, der der Musik auf diesen neueren Aufnahmen von Alboth! ihren typischen Humor erhielt, und der Kontrast zwischen diesem Gesang und dem darunterher kriechenden "Pulsschlag aus Stahl" (H. Grönemeyer), der die Heterogenität wieder herstellte. Mit diesem Gedanken im Kopf und ohne mir vorher den Unterschied zwischen Humor und Komik genau bewußt gemacht zu haben, gehe ich also im Januar 96 voller gespannter Erwartung und zusammen mit Kollege Alberti zu diesem Interviewtermin, meinem und unserem ersten überhaupt (nachlesen kann man das in Seven, Mai/Juni 96), und platze sofort mit der Frage

heraus, wie das denn sei mit der Komik, die sich ja sozusagen verlagert habe. Darauf Michael Werthmüller: "Also ich habe nie Komik gemacht!" Peng.

Christian Pauli setzt noch einen drauf, indem er zu vermitteln versucht, dabei aber Worte wählt, die in so einem Zusammenhang automatisch leicht beleidigt klingen, auch wenn sie es gar nicht sollen: "Das ist von uns nicht so angelegt, daß das jetzt komisch wirken soll, aber wenn Du das so empfindest, geht das in Ordnung." Nun ja, erste Interviews müssen vielleicht ein bißchen ernüchternd sein, sonst kommt noch der Gedanke auf, es gäbe was zu lachen im Leben und es gäbe nicht nur direkte Zusammenhänge zwischen den seelischen und gedanklichen Strukturen eines Menschen und dessen künstlerischen Äußerungen, sondern diese von einem (oder mehreren) Menschen für sich selbst gefundenen und gültigen Codes hätten auch für andere Menschen, die

an den Codes Gefallen finden, die gleichen Inhalte zu haben (um Kunst als Medium für Eindeutigkeiten zu etablieren). Und während ich das schreibe, fällt mir ein, daß "man" es ja eigentlich gut finden sollte, wenn anstatt ideeller Zentralisierung individuelle Meinungs- und Interpretationsfreiheit gewährt, gefördert und gefordert wird, und lobenswert, daß Alboth! gelassen und generös genug sind für das. Und überhaupt nähert man sich dann im weiteren Gespräch doch wieder an, und sowieso ist es auch alles ein Problem der unterschiedlichen Terminologien (Codes), mit denen man aber meistens doch wieder irgendwie vergleichbare Dinge benennt. Und weil das alles so ist und auch aus anderen Gründen, bin ich froh, sagen zu können, daß Alboth! das Kunststück geschafft haben, nach einem spektakulär grellen, sehr klaren, durchdachten, logisch ausgearbeiteten Urentwurf (auch wenn's noch so spontan war) nicht durch Wiederholung, Selbstplagiat oder aber krampfhaft Suche nach einem neuen Stil langweilig (weil unglaublich, nicht mehr mit dem eigenen Anspruch deckungsgleich) zu werden, sondern sich auf ihre Besonderheiten und Stärken zu besinnen und diese in ein anderes Formkleid zu transformieren oder zu etwas noch neuerem weiterzuentwickeln, auf diese Art ihre Radikalität beizubehalten und sowohl als "An-sich", -d.-h.-unvorbereitet,-unbedacht,-ohne-bandgeschichtliches-Hintergrundwissen-Gehörte interessant zu bleiben als auch metadiskursiv als in "Wie entwickeln sie das jetzt weiter?". Weil Alboth! aber im Zuge ihrer Weiterentwicklung mehr und mehr zu ihrem eigenen Bezugssystem geworden sind, das sich nicht mehr aus Zitaten von und Referenzen an außerhalb liegende(n) Dinge(n) zusammensetzt, aber von wo aus auch wieder auf eine andere Art, nämlich abstrakter und uneindeutiger, vielschichtiger, Bezug auf andere Gegenwarten genommen werden kann, lassen sich die einschlägigen Theorien allein aus den späteren Werken zwar nicht mehr ganz so einfach herleiten, aber weil sie sich gleichzeitig im besten Sinne treu bleiben, weil sie ihre Möglichkeiten und deren Grenzen genau kennen, läßt sich das ganze PsychoSozioPhilo-Geschwätz von eben in seinen Essenzen prima auch auf ihre (aus heutiger Sicht) mittlere und spätere Schaffensphase anwenden; und das macht mich sehr froh, denn ich bin spät dran mit diesem Text und würde ihn gerne heute noch abschicken. Und noch froher als das macht mich eigentlich nur, wenn die Musik, von der hier die Rede ist, in den Trampelpassagen (v.a. auf "Ali", z.B. die Chartbreaker "Freivogel" und "Lalas": sehniger Baß, kompakte Klavierakkorde und schuhplattlerndes Gehämmert und Gegongt plus inbrünstig aneinandergereihte Sprach-, Dialekt- und Phantasielaute) so klingt wie der tanzende Suppenkasper aussieht, im Frühstadium, d.h. noch ziemlich dick (nachzuschlagen in jeder original-bebilderten Ausgabe des Fascho-Päderasten-Klassikers "Der Struwelpeter"), oder wenn über den flächigen, gedehnten Passagen, v.a. auf dem unfassbar brillanten 98er Album "amor fati", "melancholische Chorknaben-Elegien aus den Alpen eines Paralleluniversums" schweben, wie es mal irgendein Arschloch in der Spex geschrieben hat (September 98). Und wenn "Ali" Alboth!'s "Rock"-Platte ist, die ungefähr wie Helmet + Captain Beefheart + Industrial + ein abstraktes Klischee von schweizer Folklore klingt, nur eben ganz anders, dann ist "amor fati" Postrock (ohne Rock) in richtig gut und Grindjazz (ohne Jazz) im Schlafrock (ohne Schlaf): "Ey, kennze den? - Liegt ein altgedienter Hyperaktiv-Free-Coreler lethargisch auf dem Sofa und findet es wichtig, festzustellen, daß er noch weiß, warum er sich früher worüber aufgeregt hat, merkt aber auch, daß er nicht mehr die gleiche Energie und Notwendigkeit verspürt, sich in den bisher bekannten Formen an diesen

Dingen aufzureiben. Sagt seine Schallplatte zu ihm: "Hast Du auch das Gefühl, so langsam zu erkennen, was die Leute in der Welt da draußen meinen, wenn sie von "erwachsen werden" reden?"..." Was klingt wie diese pointenlose Geschichte (nur pointierter und witziger), ist aber auf der anderen Seite auch einfach nur Resultat der veränderten Lebens- und Arbeitsbedingungen der Musiker, die zu dieser Zeit, also 1997/98, zwischen Bern und Berlin verstreut wohnten und seriellerweise Dateien mit

bearbeiteten und zu bearbeitenden Beiträgen postalisch austauschten. Das ist inzwischen nicht mehr nötig, denn Herr Pauli und Herr Kraut spielen leider nicht mehr mit, aber dafür haben Herr Lieder und Herr Werthmüller den Herrn Tito und seine Gitarre hinzugezogen, und alle drei wohnen in Berlin. Dementsprechend tight und auch ansonsten geil klingt dann auch die neue Platte, anlässlich deren Veröffentlichung ich das hier schreibe, aber die könnt Ihr Euch jetzt selbst anhören, während ich mich auf Eure Texte freue; von meiner Stelle sei hierzu nur noch gesagt, daß sie mir seit zwei, drei Wochen endlich den Mut, das Durchhaltevermögen und die positive Kraft gibt, die ich brauche, um konsequent jeden Tag mit einer Salzwasser-Nasenspülung zu beginnen, was übrigens nicht nur glücklich, abwehrstark und konzentrationsfähig macht, sondern auch fit bis zum Mittagsschlaf, jeden Tag aufs Neue. Und daß wir, d.h. wir in unserer Wohnung, uns entschlossen haben, vom 1. bis zum 10. November Bockwurstfest zu feiern, zehn Tage lang nur Bockwurst zu essen und dazu Freunde und Bekannte einzuladen, und das alles nur aus Freude über "ecco la fiera", das neue Album von Alboth!, und darüber, daß es solche Bands überhaupt gibt.

"Schoenen Dank" goes außerdem out to Henning Schiss Moersen.

Geistiger Überbau: Diego Maradona und Walter Serner, together on a Kegeltour through other people's schizophrenic Vorgärten

Schreibhilfe: Konrad Feuerstein for Rentnergedeck Productions im Oktober 99